

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1894

213 (12.9.1894) Abendzeitung

Abonnement: Im Verlage abgeholt. 50 Pfg. monatlich. Frei in's Haus geliefert. Vierteljährlich: 1.80 Auswärts durch die Post bezogen ohne Zustellgebühr 1.50.

Inserate: Die Petitzeile 20 Pfg. (Total-Inserate billiger) die Kleinzeile 40 Pfg.

Einzelne Nummern 5 Pf. Doppelnummern 10 Pf.

Badische Presse.

Auflage 15 000. 14 555 28. Dez. 1893 (Kleine Presse). Garantierte größte Abonnenten-Zahl aller in Karlsruhe erscheinenden Tagesblätter. General-Anzeiger der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe und Umgebung.

Expedition: Karlsruhe Nr. 27.

Notationsdruck.

Eigentum und Verlag von F. Thiergarten.

Verantwortlich für den politischen, unterhaltenden u. lokalen Theil

Albert Herzog, für den Inseraten-Theil A. Hinderbacher sämtlich in Karlsruhe.

Nr. 213. Post-Zeitungsliste 723.

Karlsruhe, Mittwoch, den 12 September 1894.

Telephon-Nr. 86. 10. Jahrgang.

Das heutige Unterhaltungsblatt enthält: Hoch Schulenburg! (Roman von Wald-Jedwitz.) — Ekbare und giftige Schwämme. Bauderei von Bernhard Ohrenberg. — Prolog. Von A. Herzog. — Humoristisches.

Hermann v. Helmholtz †.

Die letztvergangenen Septembertage haben in die Reihen der deutschen Gelehrtenwelt eine große Lücke gerissen. Am vergangenen Samstag Mittag 1 Uhr schied zu Charlottenburg ein Fürst der exakten Wissenschaften aus dem Leben, Hermann v. Helmholtz und am Montag starb ebendort der hervorragende Neubegründer der ägyptischen Sprachwissenschaft, Heinrich Brugsch, dem vor 13 Jahren der Vizelkönig Tewfik Pascha von Ägypten den Titel eines Pascha's verlieh. Ueber Brugsch-Pascha, aus dessen Feder wir noch im letzten Frühjahr in der „Badischen Presse“ Erinnerungen an den Kronprinzen Rubolf von Oesterreich veröffentlichten konnten, wird von berufener Seite hier ein besonderer Artikel gebracht werden. Heute möge dem großen Naturforscher, in dem u. A. die Stadt Heidelberg einen gefeierten Ehrenbürger verlor, der Vortritt gegeben sein.

Seinen großen Ruf als Forscher begründete Helmholtz durch seine physikalischen und physikalischen Untersuchungen und Entdeckungen. 1847 erschien seine Auffeher erregende Schrift „Ueber die Erhaltung der Kraft“, der später (1854) eine leicht faßliche Darstellung „Ueber die Wechselwirkungen der Naturkräfte“ folgte. Weitere wichtige Arbeiten bestanden in Messungen über die Fortpflanzungsgeschwindigkeit in den Nerven, sowie Untersuchungen über Gegenstände der Optik, Musik und Elektrizitätslehre.

Hermann Ludwig Ferdinand Helmholtz wurde am 31. August 1821 zu Potsdam geboren, erreichte also ein Alter von 73 Jahren. Seine Studien machte er seit 1838 am Friedrich-Wilhelms-Institut zu Berlin und zwar widmete er sich ursprünglich der Medizin; 1842 wurde er Assistenzarzt an der Charité in Berlin, ein Jahr später Militärarzt zu Potsdam. Im Herbst 1848 lehrte er als Lehrer der Anatomie an der Kunstakademie und Assistent am Anatomischen Museum nach Berlin zurück. Schon im Juli 1849 wurde er als Professor der Physiologie an die Universität Königsberg berufen.

In Königsberg, so erzählte Helmholtz selbst, „hatte ich allgemeine Pathologie und Physiologie vorzutragen. Bei der Vorbereitung zur Vorlesung stieß ich nämlich nun dort auf die Möglichkeit des Augenspiegels und dann auf den Plan die Fortpflanzungszeit der Reizung in den Nerven zu messen. Der Augenspiegel ist wohl die populärste meiner wissenschaftlichen Leistungen geworden, aber ich habe schon den Augenärzten berichtet, wie dabei das Licht eigentlich eine verhältnismäßig größere Rolle gespielt hat, als mein Verdienst. Die Notiz der Augenärzte um die Zustände, die man damals unter dem Namen des schwarzen Staars zusammenfaßte, kannte ich sehr wohl aus meinen medizinischen Studien und machte mich sogleich daran, das Instrument aus Brillengläsern und Deckgläsern für mikroskopische Objekte zusammenzusetzen. Zu-

nächst war es noch mühsam zu gebrauchen. Ohne die gesicherte theoretische Ueberzeugung, daß es gehen müßte, hätte ich vielleicht nicht ausgeharrt. Aber nach etwa acht Tagen hatte ich die große Freude, der Erste zu sein, der eine lebende menschliche Netzhaut klar vor sich liegen sah. Für meine äußere Stellung vor der Welt war die Konstruktion des Augenspiegels sehr entscheidend. Ich fand fortan bei Behörden und Fachgenossen bereitwilligste Anerkennung und Geneigtheit für meine Wünsche, so daß ich fortan viel freier den inneren Antrieben meiner Wissbegier folgen durfte.“

Im Jahre 1856 siedelte Helmholtz nach Bonn über und begann hier seine Untersuchungen über die physiologische Akustik, die er während des Heidelberger Aufenthalts — 1858 bis 1870 — fortsetzte. Wie er vorher die Lehre von den Farbenempfindungen und den subjektiven Lichterscheinungen durch neue Entdeckungen bereicherte hatte, so vertiefte er nun auch der Lehre vom Gehörssinn eine neue Gestalt und stellte die Theorie der Vokalstimm fest. Seine „Lehre von den Tonempfindungen“ bedeutete auf musikalisch-theoretischem Gebiete ein epochemachendes Ereignis.

Großherzog-Geburtstagsfeier.

Karlsruhe, 11. Sept.

Der „Postbeamten-Verein“ beging am Sonntag Abend den Geburtstag S. R. H. des Großherzogs in solennere Weise. Die Mitglieder des Vereins, ihre Angehörigen und Bekannten versammelten sich zahlreich in den festlich beleuchteten Räumen der „Eintracht“, woselbst bald eine gemüthliche Feststimmung Platz griff. Eingeleitet wurde die Feier durch einen flott gespielten Marsch, an den sich dann Reden, im Chor gesungene Festlieder und Solovorträge abwechselnd angeschlossen. Der erste Vorsitzende des Vereins, Herr Ober-Postassistent Dietrich, hielt die Festrede, in der er auf die Bedeutung des Tages hinwies und hervorhob, wie Badens Einwohner allen Grund hätten, auf ihren Fürsten stolz zu sein. In ganz Deutschland würde man besonders heute an der Geburt des Großherzogs von Baden sich gerne beteiligen. Redner bat um Gottes Segen für die ferneren Lebensjahre des Landesvaters. In das ausgebrachte Hoch stimmte die Versammlung begeistert ein und sang dann stehend die Fürstengymne. Im weiteren Verlaufe des Festes brachte der 2. Vorsitzende, Herr Ober-Postassistent Reiser, einen gelungenen Toast auf das geeinte Deutschland aus, worauf das Lied „Deutschland, Deutschland über Alles“ gesungen wurde. Die Darbietungen des Fr. Willmann auf dem Klavier und der Geschwister Wirth im Duettgesang verdienen lobend hervorgehoben zu werden. Herr Hönold brachte ein Lustspiel auf der Zither gut zu Gehör, während der Vereinskomitee, Herr Meier, die Tachymetern der Zuhörer in Bewegung setzte. Auch die Musik leistete Vortreffliches. Auf die im Laufe des Abends an S. R. Hoheit abgelaufene Glückwunschkarte ging am Montag von Mainau eine in warmen Worten gehaltene Dankesbepfeife ein. An den offiziellen Theil des Abends schloß sich dann ein munteres Tänzchen, das die Teilnehmer bis zur frühen Morgenstunde zusammenhielt. Jeder ging in dem

Bewußtsein nach Hause, einen würdigen Festabend verlebte zu haben, wie man sie von jeher beim „Postbeamten-Verein“ gewöhnt ist.

Der Brauer-Verein veranstaltete Sonntag Vormittag ein Picknick in der Wirthschaft „zum Weinberg“ in der Waldhornstraße. Selbstverständlich wurde bei dieser Gelegenheit auch unseres edlen Großherzogs gedacht, ein Redner feierte den Landesfürsten und brachte zum Schluß ein dreifaches Hoch auf den Herrscher aus, in das die Anwesenden begeistert mit einstimmten, worauf der erste Vers der Hymne „Heil unserm Fürsten Heil“ stehend gesungen wurde. (Bei dieser Gelegenheit mag erwähnt werden, daß ein großer Theil der hiesigen Braugehilfen von gewissen Bestrebungen, die unter dem Scheine der Arbeiterfreundlichkeit die guten Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu untergraben suchen, nichts wissen will und dem Brauerverein treu bleibt, der nur die Geselligkeit pflegt und die leidige Politik aus seinem Kreise fern hält.)

Emmendingen, 10. Sept. Zum ersten Male wurde in diesem Jahre der Geburtstag unseres Landesfürsten in größerem Umfange in der Grob-Heil- und Pflegeanstalt begangen. Im feierlich dekorirten Saale versammelten sich um 8 Uhr Abends Beamte, Angestellte und Kranke der Anstalt nebst einem Kreis Geladener aus der Stadt, begrüßt durch Herrn Direktor Dr. Haardt. Ein eigener Gesangverein nebst einer Abtheilung Musik sorgten für den unterhaltenden Theil des Abends, zu dessen Beginn Herr Dr. Haardt in schwunvoller Rede S. R. H. des Großherzogs gedachte. Freudig stimmten die Festheilnehmer in das dreifache Hoch auf den Landesfürsten ein. Nun folgte jener Theil des Festes, der besonders für die hierzu befähigten Kranken der Anstalt arrangirt wird, der Tanz. Es war geradezu rührend anzusehen, wie freudestrahlend die Gesichter der demitleidenswerthen Armen kräfteten, wenn sie sich im Tange drehten. Es war ein erhabenes Bild und gab so recht Zeugniß vom guten, edlen Geiste, der die Anstalt besetzt. Um 10 Uhr wurde ein kleiner Imbiß herangereicht und kurz vor Mitternacht schloß die Festfeier, die auf die Teilnehmer den allerbesten Eindruck gemacht hat.

Wöhlingen-Oberschaffhausen, 10. Sept. Gestern wurde auch hier das Geburtsfest S. R. H. des Großherzogs festlich begangen. Schon am Vorabend verkündigten die Glocken das Nahe des Festtages. Am Festtage selbst wurden die öffentlichen Gebäude, sowie auch viele Bürgerhäuser reichlich besflaggt. Vormittags war Festgottesdienst, an welchem sich der Militärverein in corpore beteiligte. Abends war allgemeine Versammlung im Gasthause zur Krone in Oberschaffhausen, welche sehr zahlreich besucht war. Herr Agent Martin begrüßte die Versammlung im Namen des durch Unwohlsein am Reden verhinderten Herrn Bürgermeisters und hielt sodann die Festrede, schließend mit einem dreifachen Hoch auf S. R. H. den Großherzog, welches mit großer Begeisterung aufgenommen wurde. Der zweite Redner war Herr Harzer Dr. Krone. Dieser trank auf das Vaterland. Herr Oberlehrer Baum gedachte in sehr schönen Worten unserer Landesmutter, der Frau Großherzogin Luise als einer treuen Mutter

Der Tag der Vergeltung.

Von A. R. Green.

(Fortsetzung.)

(64)

Die Arme über der Brust gekreuzt stand der Oberst unbeweglich da.

„Ist es Ihnen gelungen, die Narbe in Ihrer Hand zu zerstören oder sind die Linien noch erkennbar?“ fragte er mit eiserner Ruhe. „Sie wissen, was Sie gelobt haben, und eunde Feigheit ist es, wenn Sie auch nur einen Augenblick zögern, den Schwur zu erfüllen, sobald ich Ihnen sage, daß Ihre letzte Stunde gekommen ist. Reichen Sie mir Ihre Hand, ob ich das Zeichen noch sehe.“ Allein Thomas Daltons Linke blieb fest geschlossen.

„Dachten Sie etwa mich zu erweichen und Ihrer gerechten Strafe zu entgehen, als Sie mich durch Ihr Zeugniß aus dem Gefängniß befreiten?“ fuhr Deering fort. „Wie kamen Sie gerade damals in die Nähe des Whiteischen Hauses?“

„Ich hatte Sie Tags zuvor unter der Menge gesehen; ich ahnte Ihre Absicht und wollte meinen Schicksalsgefährten warnen. Es war jedoch zu spät — der Rächer hatte sein Opfer bereits gefunden.“

„Glaubten Sie, ich würde aus Dankbarkeit für Ihre Hilfe vergessen, Gerechtigkeit zu üben?“

„Nein; ich folgte nur der Stimme meines Gewissens.“

„Ihres Gewissens?“ höhnlachte Deering. „Sind Sie im Lauf der Jahre so tugendhaft geworden?“

Sein Spott stachelte Dalton zu grimmiger Wuth.

„Glauben Sie, in meiner Brust sei jeder bessere Funke erloschen, weil ich einmal, von Hunger und Verzweiflung getrieben, eine unselige That beging? Auf Ihrer Seele lastet kein Verbrechen, und doch würde ich schwören, im Angesichte Gottes, dessen Donner über uns grollt, daß heute in meiner Brust mehr Liebe für alles Gute und Heilige wohnt, als in der Ihrigen. Wer 25 Jahre lang nur fürchterliche Rachgedanken im Herzen hegt, weiß nichts mehr von Tugend und Edelmut.“

„Sie sollten die Miße preisen, mit der ich Sie die langen Jahre hindurch strafflos ausgehen ließ für das Verbrechen, durch das Sie mir alles raubten, was ich auf Erden geliebt habe.“

„Hätte ich auf der Stelle dafür gebüßt, es wäre tausendmal besser gewesen.“

„Möglich; aber ich ließ Ihnen die Wahl, und Sie wollten leben, um Ihre Reichthümer zu genießen.“

„Das ist mir nie gelungen.“

„Es lag auch nicht in meiner Absicht.“

„Aber meiner Tochter sollen sie zu Gute kommen. Samuel Whites Sohn und Mary lieben einander. Hierin hat sich mir die Vorsehung gnädig erwiesen. Werden Sie ihr Glück ungestört lassen, wenn ich in mein Verhängniß gehe — oder erstreckt sich Ihre Rache auch auf mein Kind?“

„Mit Weibern fechte ich nicht. — Doch nun zur

Sache: Sie haben Zeit gehabt, Ihre Waffe zu wählen. Wollen Sie auch zur Pistole greifen?“

„Wie gerne hätte ich Mary noch einmal wiedergesehen.“ flüsterte er mit einem schmerzlichen Seufzer.

Da tönte ein Schrei hinter dem Obersten und Mary erschien athemlos auf der Schwelle ihres früheren Zimmers, die Hände flehend zu ihrem Vater erhoben. Sie eilte an Deering vorbei und stellte sich kühn zwischen die beiden Männer.

„Meinem Vater darf kein Leid geschehen, das nicht zuvor mich trifft, Oberst Deering,“ rief sie. „Lange genug hat er Haß und Verfolgung durch Sie erdulden müssen.“

„Sie irren,“ entgegnete Deering. „Von meiner Hand droht Ihrem Vater keine Gefahr. Beschließt ihm ein Schaden, so hat er ganz allein —“

„Ebenso wie mein Vater in seiner Todesstunde,“ unterbrach ihn eine andere Stimme.

Der Oberst wandte sich rasch und sah Stanhope mit drohender Miene ihm gegenüber stehen. „Man hat mich in eine Falle gelockt, meinethalben — ich fürchte nichts,“ rief Deering unerschüttert. „Aber Sie, junger Mann, fragen Sie zuvor, welches Verbrechen Ihr Vater begangen hatte und welche Schuld auf der Seele dieses Mannes hier lastet, bevor Sie fernere meine Wege kreuzen und mich hindern, unschuldig vergoffenes Blut zu rächen.“

(Fortsetzung folgt.)

Ihrer Landeskinde; in das dreifache Hoch auf die hochgeliebte Frau stimmten alle Anwesenden begeistert ein. Herr Pfarrer Weissbacher widmete S. M. dem Kaiser einen Trinkspruch. Zum Schluss erhob sich nochmals Herr Agent Martin und brachte ein dreifaches Hoch auf S. M. G. den Erbgroßherzog und dessen hohe Frau Gemahlin aus, welches ebenfalls mit größter Begeisterung aufgenommen wurde. Da in der Versammlung der Gesang- und Musikverein anwesend waren, so wechselten patriotische Lieder mit den schmetternden Weisen der Musik ab.

Badische Chronik.

A. Leopoldshafen (A. Karlsruhe), 10. Sept. Heute Abend fiel von dem 6 Uhr 37 Min. fälligen Arbeiterzug bei der Ausfahrt aus der Station Eggenstein ein Schaffner wahrscheinlich in Folge Ausgleitens vom Trittbrett des Wagens rücklings zu Boden, glücklicherweise ohne sich zu verletzen. Der Zug wurde sofort zum Stehen gebracht.

Baden, 10. Sept. Am Samstag Morgen trat der Sängerbund „Hohenbaden“ in der Stärke von über hundert aktiven und etwa dreißig passiven Mitgliedern eine Sängerfahrt nach Wiesbaden, Mainz, dem Niederwalddenkmal und Frankfurt a. M. an. In Wiesbaden, wo die Hohenbadener ein Konzert gaben, wie in Mainz war die Aufnahme der Sänger seitens der dortigen Sangesbrüder eine herzliche.

Willingen, 10. Sept. Am nächsten Mittwoch, den 12. d. Mts. werden nach Schluss der Mandöver und nach einem Besuche in Klengen Se. Kgl. Hoh. der Großherzog zu ganz kurzen Aufenthalten auch nach Willingen kommen und von hier aus um halb 4 Uhr weiterreisen. J. R. G. die Großherzogin wird voraussichtlich auf der Durchreise nach Zanderbischhofheim zur Landesversammlung des Frauenvereins an dem Besuche in Klengen und Willingen teilnehmen.

IT. Biondors, 10. Sept. In der Nacht vom 7. zum 8. d. M., etwa um halb 1 Uhr, brach in dem Wohnhause des Mathäus Kessler in Berau Feuer aus, welches nach zweifündiger Arbeit der Böschmannschaft auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Der Gebäudeschaden beträgt etwa 1500 M., der der Fahrnisse ca. 500 M. Der Beschädigte ist versichert. Es ist dies der dritte Brand in unserem Bezirk innerhalb einer Woche. — Meinem Berichte über den Brand in Neßlingen habe ich noch Folgendes nachzutragen: Das Haus, welches ca. 10 Minuten vom Orte entfernt und isoliert liegt, brannte völlig nieder, es sind nur noch Theile der Umfassungsmauer übrig, die jedoch derart durchglüht sind, daß sie abgetragen werden müssen. Nördlich und östlich waren an das Haus zwei Schuppen angebaut, die ebenfalls mitverbrannten. Der Feuerversicherungsschlag der Gebäude beträgt 2660 M. Mit Ausnahme des einen Schoppes ist Alles versichert. Der Fahrnißschaden beträgt ca. 4000 M. — In Schluchsee fiel gestern eine große Menge Schnee.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 11. Sept.

B. Die 3. ordentliche Hauptversammlung des Verbandes deutscher Gewerbevereine findet bekanntlich in drei Tagen des 23., 24. und 25. September in Karlsruhe statt. Das Programm haben wir bereits früher bekannt gegeben. Das Bureau der Versammlung am 23. und 24. September wird sich im unteren Garten des Gasthofes „Zum weißen Bären“ befinden. Theilnehmerkarten werden im Bureau am Sonntag Nachmittag und Montag Morgen verabfolgt. Eine Theilnehmerkarte kostet 6 Mark und berechtigt zum gemeinsamen Abendessen (ohne Wein), zum freien Eintritt in den Stadtpark am 24. September, zur Hin- und Rückfahrt nach Baden-Baden mit den angegebenen Zügen und zum Eintritt

in die Promenaden und Kurfälle in Baden-Baden am 25. Sept. Jeder Theilnehmer erhält einen „Führer von Karlsruhe“. Für die Hauptversammlung sind dem Vorstande des Verbandes folgende Vorträge zugesagt worden: 1. Direktor Prof. Götz-Karlsruhe: „Vergleich des deutschen Kunsthandwerks mit dem der übrigen Nationen unter Berücksichtigung der Wahrnehmungen auf der Chicagoer Weltausstellung“. Mit diesem Vortrag wird eine interessante Ausstellung verbunden. 2. Versicherungsdirektor Schwant-Köln: „Die Ausdehnung der Unfallversicherung auf das gesammte Handwerk“. 3. Gewerbeschulhauptlehrer Feuerstein-Wiesloch: „Der unlantere Wettbewerb in Handel und Gewerbe“. 4. Rektor Dr. Cathian-Karlsruhe: „Der badische gewerbliche Unterricht in Schule und Werkstatt“. 5. Geh. Reg.-Rath Prof. Dr. Heingerling-Nachen: „Die Förderung des gewerblichen Unterrichts in Deutschland betr.“ 6. Architekt Hartmann-Mannheim: „Die Sicherung der Forderungen der Bauhandwerker bei Neubauten“. 7. Verband elsass-lothringischer Gewerbevereine: „Besserung der korporativen Genossenschaften entsprechend den gleichartigen Geschäftsbetrieben“. Die Hauptversammlung findet im großen Rathhauseaal statt.

= Eröffnungsvorstellung im Zirkus. Gestern, Montag Abend, fand im „Standinavischen Zirkus Albert Schumann“, der für 14 Tage im Stadtgarten-theater sein Standquartier aufgeschlagen hat, die „Gala-Eröffnungsvorstellung“ statt, die mit allem Pomp in Szene gesetzt, von der außerordentlichen Leistungsfähigkeit des Zirkus ein glänzendes Zeugniß ablegt und in den einzelnen Programmnummern das zahlreich erschienene Publikum immer wieder zu Beifallsstürmen entflammete. Schneidig war gleich der Beginn: ein von vier Damen brillant gerittenes Tandem-Mandöver mit 8 Pferden. Ueberhaupt zeigten die mannigfaltigen Vorführungen, wie Vorreffliches Albert Schumann in der Pferdebesessur leistet. Bombardier, Halblut aus dem Fürstl. Fürstbergischen Gestüt, in Freiheit vorgeführt, die Zwoita, dreifache hohe Schule, mit den Schulpferden Bohun, Valuchine und Terminus, ohne Zügel und die dressirten Kapphengste, sie bewiesen, wie Direktor Schumann, der diese Nummern persönlich ausführte, in der Pferdebesessur ein Meister der ersten Ranges ist. Bei den Kapphengsten war es u. a. noch das Mandöver eines Heugstes, der als Rektur erzogt, die Muskete abseuert und den Säbel zieht und endlich, nachdem er selbst Kanonen losgeschossen, durch den Feuerregen stirmt, das dem Dresseur großen Beifall eintrug. Nicht weniger auch die Szene, wo ihn ein Pferd im Wagen durch die Arena schiebt, oder wo ein klaffender Hund sich an das Pferd anflammt und von diesem in die Höhe getragen wird u. s. w. Als Schlußnummer wurde Frau Clara Schumann — ein höchst musikalischer Name —, als Schlußnummer der schon beim Erscheinen stürmisch begrüßte vortreffliche Mr. James Willis lebhaft ausgezeichnet. Unter den Leistungen der Clowns verdient das Entree der „Brothers James“: „Die fliegenden Hüte“, sowie die fast ungläubliche Parterre-Arbeit der Clowns Ripp und Tapp mit ganz besonderem Lobe genannt zu werden. Geschicklichkeit, Elastizität und Rühmlichkeit wetteiferten da mit einander. Auf dem Pferde „arbeitete“ mit elegantem Reifensprung u. Frau. Antoinette und der famose Jongleur Mr. Hoggini. Staunenerregend war auch die phänomenale Sicherheit Mr. Wilkes auf dem Drahtseil. Das Balletdivertissement, das in dieser Vespredung „etwas zu kurz“ kommt, — eine Eigenschaft, die ihm übrigens gestern böse Zungen auch schon nachsagten — ergabte sehr und wurde von „Kunern“ in seiner Farbenpracht und Eleganz als legerquitt hingestellt. Jedenfalls zeigt dieser knappe Bericht, welche Fälle von Sehenswerthem der Zirkus umschließt, dem es bei solcher Trefflichkeit des Gebotenen hier sicherlich nicht an Zubrana fehlen wird.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 11. Sept. Nach dem Graubenger „Gefelligen“ wurden in Marienburg während der Kaiserstage auf den Straßen Zettel anarchoistischer Inhalts gefunden. Ob wirklich eine anarchoistische Kundgebung oder nur grober Unfug vorläge, sei ungewiß. Indessen wurde die polizeiliche Fremdenkontrolle bedeutend verschärft. (M. N. N.)

Neapel, 11. Sept. Gestern wurde gelegentlich des 10. Jahrestages des Besuchs des Königs während der Cholera in Gegenwart aller Behörden und einer großen Menschenmenge eine Gedentafel eingeweiht. Crispi hielt eine Rede, worin er an den Besuch des hochherzigen Königs und die Begegnung desselben mit dem Kardinal San Felice erinnerte. Die menschliche Gesellschaft, fuhr Crispi fort, durchlebe eine schmerzlich kritische Zeit. Mehr als jemals mache sich die Nothwendigkeit des Zusammengehens der weltlichen und religiösen Gewalt fühlbar, um das verirrte Volk auf den Weg der Gerechtigkeit und Liebe zurückzuführen. Aus den finsternen Höhlen sei jene infame Sekte hervorgegangen, auf deren Fahne die Inschrift sei: weder Gott noch Gebieter. Wir, die wir zum Dankfeste vereint, wollen zusammenhalten zur Bekämpfung dieses Ungeheuers und auf unsere Fahne schreiben: mit Gott und König für das Vaterland. Diese Formel ist nicht neu, sondern die Folgerung jener Mazzinis nach der Volksabstimmung vom 21. Okt. 1860. Halten wir diese Fahne hoch und zeigen sie dem Volke als Heilzeichen: in diesem Zeichen wirst du siegen. Crispi's Rede wurde oft durch Beifall unterbrochen. Schließlich wurde Crispi von einer ungeheuren Menschenmenge eine begeisterte Huldigung dargebracht.

Telegramme der „Badischen Presse.“

Berlin, 11. Sept. Ueber die Aufhebung des Boykotts der Saalbesitzer wird diese Woche zwischen den Saalbesitzern und dem sozialdemokratischen Abgeordneten Auer verhandelt werden.

Paris, 11. Sept. Der bei dem Eisenbahnunglück in Apilly am Fuße verwundete Deutsche Löwenthein aus Elberfeld, ist bereits gestern Abend nach Köln abgereist.

Paris, 11. Sept. Die Morgenblätter melden, daß eine Expedition gegen die Hovas auf Madagaskar bevorsteht, weil die Vertragsverhandlungen wahrscheinlich scheitern. Eine Division Feld- und Marine-Infanterie wird demnächst in Madagaskar ans Land gesetzt und von der im indischen Ozean weilenden Flotte unterstützt werden. Der Oberbefehl wird General Voguis de Vordes erhalten.

Sofia, 11. Sept. Der frühere Kriegsminister Sawow reichte ein Gesuch um Wiederzulassung in die Armee ein. Das Gesuch wird wahrscheinlich abschlägig beschieden werden.

Petersburg, 11. Sept. Das Befinden des Ministers v. Siers hat sich derart gebessert, daß derselbe wahrscheinlich auf eine Reise in ein ausländisches Bad verzichtet und demnächst von Zarstojce Selo direkt nach Petersburg zurückkehrt und das Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten wieder vollständig übernimmt.

Schon Donnerstag und Freitag dieser Woche Ziehung! **Verlosung LOOS 1 Mark** Haupttreffer **20,000 Mark** 3000 Gewinne **150,000 Mark.** Zu haben in allen Lotteriegeschäften und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen. im Werthe von **20 Pfg. extra** versendet **A. Molling, Baden-Baden und Karl Götz, Lederhandlung, Hebelstr. 15, Karlsruhe.**

Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen
Karlsruhe, Hirschstraße 36.
Beginn des neuen Cursets Montag den 8. Oktober.
Curs einjährig. Auf Wunsch Pension in der Anstalt. Prospect und Auskunft durch die Vorsteherin Fräulein **A. Schmid.** 10301.2.1

Faß-Versteigerung.
Donnerstag den 13. Sept. 1894.
Nachmittags 2 Uhr beginnend,
werden Kaiserstraße Nr. 33 (Brauerei Zahn) zum Nachlaß des **† Johann Pfunder,** Weinhändler, gehörig, circa **20—25 Weinfäß** (welche weingrün und gut erhalten sind), von 50—2000 Liter Gehalt, gegen Baarzahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufliebhaber höflichst einladet
A. Oehler, Waisenrichter.
10762.2.1

Der **Kasseler Hafer-Kakao** empfohlen von allen Aerzten, ist nur in **Cartons** von 27 Würfeln zum Preise von **Mk. 1.—** in allen Apotheken und ersten Geschäften erhältlich.
KASSELER HAFER-KAKAO
sättigt und kräftigt, erhöht die Lebensenergie, bewirkt bei fort-dauerndem Genuss eine wesentliche Zunahme des Körpergewichts und ist unersetzlich für Magenleidende und Erholungsbedürftige.
Kasseler Hafer-Kakao-Fabrik
Hausen & Co., Kassel.

Frachtbriefe mit Firma liefert billigst die Buchdruckerei der „Bad. Presse.“
C. Nau mann
SANTAS
NEU ERSCHEINENDE DRUCKERKUNSTWERKE
Inhalt: 25 Pfg. 250 STÜCKE
8037.2.1.9

Bad Eisenbach,
Ruhig gelegener Luftort mit Eisenquelle, 940 m. Stationen: Neustadt und Hammereisenbach. Gute billige Pension. 6mal täglich Postverbindung. Arzt im Hause. Prospect franko. Besitzer: **Dr. med. Stärker.** 10106.20.10

Stelle-Gesuch.
Ein Mädchen vom Lande, welches das Kochen erlernt hat und schon in besserer Familie im Dienst war, sucht befristet weiterer Ausbildung eine passende Stelle in besserer Familie, wo es beim Kochen, sowie allen häuslichen Arbeiten mitzuhelfen hat. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition der „Bad. Presse“ amt. 10789.

FELS VOM MEER
Modernste u. vornehmste Halbmonatschrift in glänzender, farbenreicher Ausstattung und mit höchstbedeutendem literarischem Inhalt. Romanen erster Autoren u. Unübertroffen sind die farbigen Kunstbeilagen u. bunten Textbilder, von festem Bindemittel in farbigen Quadratschmilteldeck ausgeführten Titelbilder: „Eine Hochzeitreise um die Welt.“

Bürger-Gesellschaft.
Morgen Mittwoch Abend 7/9 Uhr: **Vereinsversammlung** (Besprechungs-, Spiel- u. Regelaabend) im Scheffelhof — Werberplatz — wozu einladet **3336*** Der Vorstand.
Nur kurze Zeit auf dem Wechplatz. Deutschlands 10757*
größtes Figuren-Theater.
Kölner Hünneschen
Direktion H. Königsfeld.
Täglich 2 Vorstellungen.
Anfang 5 und 8 Uhr.
Näheres durch die Zettel.

sehr schön erhalten, gut renovirt, für **M. 240**
zu verkaufen bei **L. Hack,** Rippurrerstr. 2, 2 Treppen. 10749

Stellung finden:
1 Kammerjungfer, 1 Herrschafts-Diener, 3 perfekte Herrschafts-Zimmermädchen, 2 perfekte Herrschafts-Köchinnen, 2 gefechte Kinder-mädchen und Kinderfräulein zum baldigen Eintritt. 10748.2.1
Bureau Torwest's Nachflg., Karpfengasse 6, Hebelberg.
Gesucht zu einem kleinen Kind eine erfahrene 10545.3.3

Kinderfrau
die auch die körperliche Pflege eines vierjährigen Knaben zu übernehmen hätte. Zeugnisse u. Photographie erwünscht. Offerten unter **V61203** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Mannheim.**
Eine geborene
Pariserin
geprüfte Lehrerin, mit guten Referenzen, wünscht französische Konversations-Stunden zu erteilen. Gef. Off. unter Nr. 10638 an die Exped. der „Bad. Presse.“ 10782

der Raubwaid, er kommt jedoch auch in Nadelholz-
wäldern vor, wenn er den zu seinem Gebeligen günstigen
Winden findet. Die jungen Pflügen sind die Samenbrüder
weilich, fest und schmachtig; später färben sie sich gelb
und werden locker; sie sind dann nicht mehr zum Genuß
geeignet, können aber leicht von dem Fleiß des Gutes
getrennt werden; auch der Stiel ist essbar, nachdem die
Haut entfernt wurde. Leider gabelt an denselben Stand-
orten, die der Steinpilz liebt, ein Gispilz, der ihm
sehr ähnlich sieht, das ist der erkennbare Merkmale
vor dem unheimlichen Gesellen; sein Stiel ist nämlich
schmutzig roth gefärbt, während er beim Steinpilz weiß
grau ist; noch stärker erkennt man den Satanspilz, wenn
man seinen Hut zerbricht, dann nimmt das gelbliche
Fleisch nach wenigen Augenblicken eine bläulich-grüne
Farbe an, die sich auch beim Dörren nicht verliert, wo-
gegen das Fleisch des Steinpilzes beim Zerhacken seine
Farbe nicht verändert.

Ein Verwandter des Steinpilzes ist der Kapuziner-
pilz; man nennt ihn auch Rothkopfigen nach der Farbe
seines Hutes, die in jungem Zustande fuchroth ist, später
kupferroth und dann wird; er ist an Größe dem Stein-
pilz gleich, hat zarteres Fleisch, aber kein Aroma.

Zu den Gabeln des Volkes gehört ferner der
Gierschwamm, auch Gilling, Gollpilz, Gollschwammel oder
Pflückerling genannt (die letztere Bezeichnung darf nicht
verwechselt werden mit dem giftigen Pfefferkuchenwurm, der
einen schwarzen Saft von brennendem Geschmack hat). Gut,
weil und leicht lichte Laubwälder, gebietet aber auch in
gelber Farbe, die im Alter mehr verbleicht oder auch röthlich-
gelb wird. Er kommt fast immer in großen Gesellschaften
vor und liebt lichte Laubwälder, gebietet aber auch in
Nadelholzbeständen. Die Gestalt des Pilzes ist unregelmäßig,
der Stiel meist dick und fleischig; an Größe erreicht er nicht
anwährend die vorher genannten Pilzarten. Junge
Gierschwämme haben einen kleinen runden Hut, der
bei ausgewachsenen Exemplaren größer wird, sich verflacht
oder verliert, die Ränder sind meistens ein wenig gelappt.
Findet man Pilze von ganz ähnlicher Gestalt wie der
Gilling, die aber nicht eigelb sind, sondern roth, so lasse
man lieber die Hand davon. Das Gelblichwärmchen ist
woblschmeckend und nahrhaft, wird oft in großen Mengen
geerntet und ist dann bittig.

Ein sehr feinschmeckender Pilz ist der **Musseron**
(auch **Mattschwamm** oder **Stößling** genannt), er wird ir-
rthümlich als **Champignon** auf den Markt gebracht, und
da seine Lamellen weiß sind, wie beim **Blättermuller**,
schwamm, so ist Vorsicht geboten; das Fleisch ist zart, der
Geruch sehr kräftig und angenehm, sein Hut ist gelblich,
lederfarben, fleischig, stumpf und mit eingebogenem Rande;
er wächst vom Frühjahr bis zum Herbst auf Trümmern und
Wästen.

(Schluß folgt.)

Humoristisches

Zur zoologischen Garten. Bauer (zu seinem
Weibe während der Fütterung der Thiere): „Mie, laß
uns geh'n! Das kann i' nit mit anteh'n, mit dem Hunger,
den i' hab'!“

Modern. „Womit kann ich dienen?“ — „Sch
suche in Ihrem Hause eine Stelle als Buchhalter oder als
Schwämmehändler!“

Reiter Trost. „Was — auf diesem horren Stroß-
schwiegerhahn?“ — „Ach, wenn der Herr nur
sach hier soll ich schlafen?“ — „Ach, wenn der Herr nur

a gut's Gewissen haben, — das is das sauffste Muffe-
rissen!“
Unzerbarke Kunst. „Was würden Sie
thun, wenn mit der Sturm jetzt in die See segte, Herr
Hoffmeister?“ — „Bei dem Blischen Wind, — mich riefig
darüber wundern!“

Schöne Wette. „Herr General, Sie machen ja
flott den Hof, was müssen Sie einmal für 'n Elefantant
gewesen sein!“

Prolog

zur
Großherzog Friedrich
im „Leib = Grenadier = Verein“ Karlsruhe.
Gesprochen von Hrn. Hofschauspieler Reiff.

Großherzog Friedrich! Der Heirath schallt
Durch's Land im donnernden Kluge,
Von des Bodensee's Ufer herüber er hallt,
Wo des Schwarzwalds bergigen Ruge;
Wo der Neckar frohliche Auen durchzünst,
Wo leuchtet des Rheines Schimmer:
„Großherzog Friedrich!“ Parole heut ist,
Und das Gelbgesicht: „Beden für immer!“

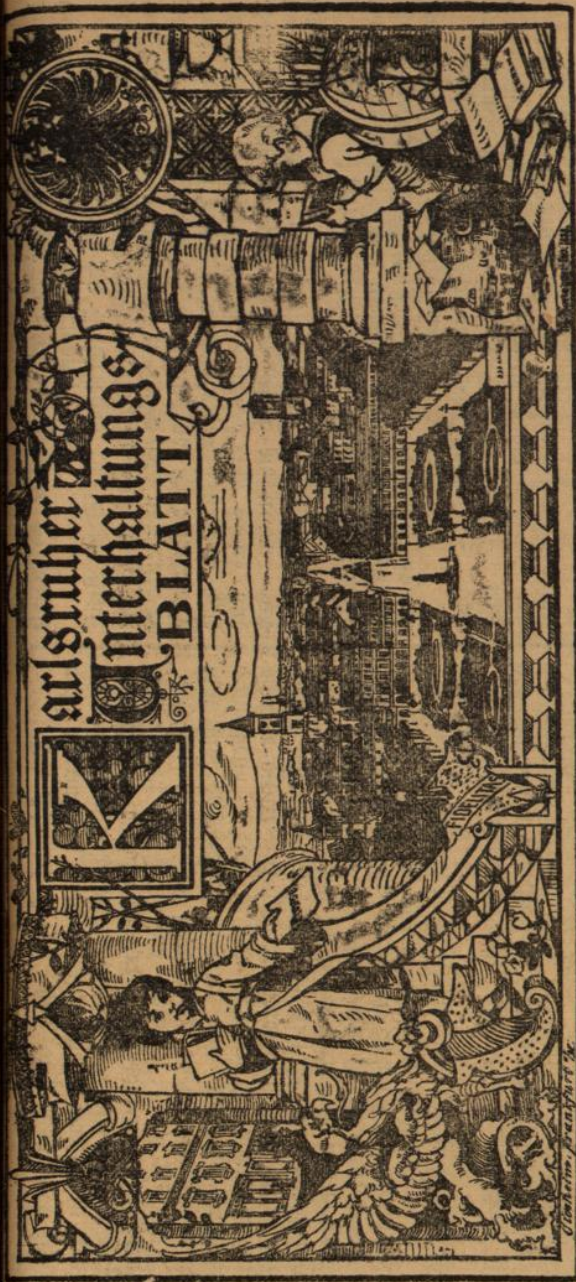
Und wie es braust durch das Land so hell,
Durch die Thäler und Berggreviere,
Großherzog Friedrich, auch wir sind zur Stell,
Deine alten Leibgrenadiere!
Wie eilt, da Dein Auge uns prüfend sah,
Als wir noch in Reih und im Gliede,
So sind wir auch heut im Geiste Dir nah,
Auch preisend im Wort und im Liebe!

Gegrüßt sei, Du Vater des Vaterlands,
Treuverwahrter Du auf dem Throne,
Dir ward für Dein Wirken der sonnigste Glanz
Der Liebe des Volkes zum Lohne!
Und heut, an dem Tag, der vor manchem Jahr
Dir Deinem Volke gegeben,
Unzählige Wünsche bringt es Dir dar,
Zum langen, zum glücklichen Leben!

Als der Pflichten Vorbild, so siehst Du uns da,
Unerschütter im Wandel der Zeiten!
Und wenn heute Dich grüßt unser lauchend Purrach,
Lauttöndend durch mächtige Weiten,
Dann weißt Du, wie dankbar ein Jeder gedenkt
An Dein pflichttreu fürsüchtiges Walten,
Wie's hinein in's Herz sich uns allen senkt,
Deinen Leibgrenadieren, den alten.

Und wie Dein treues Volk Dich erschaunt
In deutscher Fürstentugend,
So preisen die alten Soldaten Dich laut
Und die waffenfreudige Jugend!
Dem Germania reichte den Lorbeerkrantz
Daß er würdig die Schläfe ihm ätere,
Sich schallt heut donnernd im Festesglanz
Der Heirath heut donnernd im Leibgrenadieren!
Karlsruhe, 9. Sept. 1894. Albert Herzog

Für die Redaktion verantwortlich: Albert Herzog.
Druck und Verlag von Ferd. Ziegler in Karlsruhe.



Kr. 72. Karlsruhe, Donnerstag, den 13. September 1894. 10. Jahrgang.

Hoch Schulenburg!

Roman aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts
von G. v. Wald = Zerbivik.
(Nachdruck verboten.)

Leise stand Lucretia auf, fester Hand griff sie in
die Tasche, goß den Inhalt der Phiole in Julias
Tasse und schenkte sie mit Chocolate voll. Wohl ätzte
die Hand im ersten Augenblicke, doch entschlossen ballte
sie sich jetzt zusammen. Die Hälfte des Inhalts war
noch in der Flasche — vielleicht — Lucretia schauderte
zusammen.

„Trinke, mein Kind“ wandte sie sich jetzt freundlich
an ihre Tochter, „es wird Dir gut thun, Du nimmst
heute noch nicht einen Bissen.“

Julia drehte sich um.
„Ich glaube, es ist mir notwendig“, entgegnete
sie mit einem Seufzer.
Sie schritt zum Tisch, nahm langsam die Tasse
in die Hand brachte die Lippen ihrem Munde nahe.
Lucretia säufte — ihre Finger zuckten nach dem
Geiße — noch war es in ihrer Macht — dem Himmel
sei Dank, sie trank noch nicht, die Chocolate war zu
heiß, sie richtete mit dem Löffel und ließ die zähe
Flüssigkeit heruntertropfen.

Sprach sie stürzte in das Zimmer.
„Er stirbt, er ist verwundet, zum Lode getroffen!“
„Wer, wer?“ riefen beide Frauen.
„Nun, von der Schulenburg, eine Kugel slog in
seine Brust. Die ganze Stadt ist in Alarm. Schul-
burg stirbt! Auf dem Monte Abraham ist er gefallen?“
Lucretia erblickte, die Tasse entfiel klirrend Julias
Hand, ihr Inhalt ergoß sich über den Ohrring des
Bodens.

Abraham war schon verschunden, Julia eilte dem
Ausgang zu, doch Lucretia packte sie, entsetzlich ruhig
flüsterte sie: „Im Leben war er Dein, im Lode
mein!“

Fort jagte sie durch die Nacht, um sich den Weg
zum Monte Abraham zu bahnen, Julia folgte.
Die schwarze Kugel des Obersten Barberini sah
schmurrend in einer Ecke; langsam, von den süßen Cho-
coladenbüchsen angezogen, schlich sie sich herbei und legte
den Krant vom dem Boden. Dreimal drehte sie sich
im Kreise, suchte — und war verendet. — — —

Auf dem Monte Abraham wogte der graue Kampf;
kaltblütig kommandirte der Junker Frey das Ganze;
Abwärts stand Morosini und feuerte seine Soldaten zu
immer erneut Muth an; an seinem Herzen trug er
ein Papier, es war das Notenblatt, was ihm Sobino
gab. Die Schleife, die sein Blut gefärbt, saß noch auf
seiner Schulter. Auf der ganzen Linie wühlte die
Schlacht — die Seeolose rangen auf dem Meere um
die Palme des Sieges.

Immer neue Völker führten die Desmanis heran,
auf Muth und ihr Kismet bauend, folgten sie wie die
Läwen. Auf Leichenmännern der Gefallenen stiegen sie
empor und versuchten die Wälle zu erklimmen. Ein-
zelnen war es schon gelungen, die todessüchtige Masse
drängte nach und im Innern des Forts entspann sich
ein mörderisches Handgemenge.

Morosini sogt mit dem Muth der Verzweiflung;
eben rang er mit einem Sanitscharen, ein anderer legte
auf ihn an; der Junker sah es — Sobinens Lebens-
glied hing an der Kugel, die in dem Noth des Firtens
loß — er sprang hinaus, ergriff den Lauf und das
Geißel durchbohrt seine Brust.

„Schulenburg todt!“ ging es von Mund zu Munde
und verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt.
Noch lebte er man trug ihn zur Casemate, in welcher
Julia die Nacht verbrachte.

Der Kampf ging weiter, die Woge des Geschüdes
der Festung laut, die Firtens brachen sich gewaltsam
Bahn, der Gelbmarischall selbst, die Fahne in der Hand,
warf sich den Wirtenden entgegen.

„Sch lebe und ich sechte noch!“ rief er mit Donner-
stimme; sein Manneswort und sein Erscheinen wirkten
Wunder. Neuer Muth erfaßte die Wankenden, Signale
thnten zum Anrücken, die Besatzung verließ die Wälle,
warf sich den Firtens in die Arme und drängte, den
Feldmarschall an der Spitze, die Scharen Muthameds
zurück. Säge Angst fachte die eben noch so tollkühnen
Scharen, in wilder Flucht jagten sie von dannen, das
Feld mit ihren Leichen bedeckend.

„Hoch Schulenburg!“ — Briva Scalimborgo!
Klang's durch die Reihen, doch der Feldmarschall mit
mächtiger Stimme gebot ihnen Schweigen.

„Ehre sei Gott in der Höh!“ stimmte er an.
„Ehre sei Gott in der Höh!“ erklang's aus tausend
kräftigen Männerstehlen und brauste hinauf zum Sternste

Himmel. — Corfu war gerettet — gerettet — nächst Gotteshülfe — durch Schuttenburg! —

„Der Himmel sorgt schon, daß uns das Glück nicht übermüthig macht. Dein Geist war ja zu groß, da mußte ein Dämpfer kommen, der mich wieder daran erinnerte, wie unter gunges Ein hoch nur ein Ertrögen ist in der Hand des Schicksals.“

„Ein Stillsitzen schimmerte durch die Mitternacht, er kam aus dem Gartengeräth von Suetria zurück, bemerken, in dem sie vor wenigen Stunden mit ihrer Tochter weilt. Julia umfachte den Arm ihres Vaters lobten sie, ein Fröhlich über sie, nur mit Worten bogte sie daran, daß sie hier sein nun wieder gegen über treten sollte. Es war, als ob Johann Mathias sie verfinde, er breitete seinen Mantel und schlug ihn um ihre Schultern, als ob er sagen wollte: „Stürzte dich nicht, Julia, in meinen Armen bist Du sicher.“

„Es war Hans Sothen nicht leicht geworden, sich von der Seite des Sankers, seines alten Spielgefährten, an dem sein treues Herz mit wahrer Inbrunnst hing, zu trennen. Sankers hatte er sich an seine Brust geworfen, denn war er dem Mitternacht des Schuttenburgs gefolgt; immer noch mit den Thränen kämpfend, ging er ihm voran.“

Die Gedanken machten Schritte an die Kunstfertigkeit von Aloys; er begab sich zuerst zu Maria, der wachend auf seinem Lager lag und träumerisch den Kopf in seine Hand stützte. „Gott Du einen Augenblick Zeit, Aloys?“ fragte er, doch dieser entgegnete, daß er in die Zeit, dem ungeschicklichen Verwundeten verlangten nach einem hindernden Bedenke. Der Schritte nicht.

„So geh, ich bedarf Direr jetzt nicht und was ich Dir sagen wollte, bestimmt dich am Ende auch wenig, mich geht es ja in erster Linie an.“ Aloys nickte zum Abschied. „Auf morgen denn!“ dann war er verschwunden. „Auf morgen denn!“ wiederholte Maria trübe, und verhielte einzufolger.

Mario und Sabine hielten allein die Tobenwache bei der Seite des Sankers; sie schweigend beide, ihr Herz war zu voll, doch begannen sich ihre Blicke, so lagten diese mehr als tausend Worte auszusprechen vermocht hätten.

Sabine's Thränen floßen still, matt lehnte sie den blonden Kopf an Marios's Schulter; dann umfachte er sie sanft und führte sie hinaus. Im Anfang sprach seines eine Sylbe, doch endlich trübte Marios' Mund das garte Mädchen, sie lautlich seinen Worten, ergrübelte, wie sie unter Sankers's Augen aufgewacht, wie sie sich lebten wie Geschwister, dann hatte sie, erröthend gebachte sie des Sankers's Worten; nun floßen Thränen über ihre Wangen, die Lippen lächelten selig, sie fanden sich in einem langen Kuss, dem ersten in ihrem Leben; das eigene Glück betrachtete sie und ließ sie die Traurigkeit des Sankers's ganz und gar vergessen.

Der Schuttenburg und Julia schritten durch den Garten; Schuttenburg war nicht zugegen, er konnte den General nicht mehr, unangenehm ging er ins Haus. In der Thüre blickte er sich um: „Die Begleitmannschaft soll an der Abiegung des Reges warten; Hans Sothen, fange Dir ein glückliches, wo Du ein wenig ruhigen kannst, Du hast es mühsig, armer Schuttenburg!“

Unweit des Gartengeräths der Campagna stand ein gefallenes Haus, die Vorwand war eingestürzt, arnliches Geruch lag um.

„So, Kameraden, hier laßt uns Sitten bauen!“ rief einer der Soldaten, hob er seinen Hut und die Gewehr zusammen und warfen sich erwidert auf die Hände und stülzte nieder. Bald hörte man ihre schmerzlichen Klagen. Einer hielt die Waage, doch war er so ermüdet, daß er im Steigen schlief.

Hans Sothen war es auch anzusehen, daß von der Schuttenburg'scher Seite nicht mehr bekehrte, er suchte sich ein stilles Stedchen, löschte die Laternen und war bald eingeschlummert. Dunkel herrschte ringsum. Julia öffnete die Thüre zu dem Speisezimmer, die Lampe brante noch, die Spindel stand noch auf dem Tisch, Niemand hatte den Raum, seit sie ihn mit ihrer Mutter verlassen, betreten. Auch die gewohnte Lampe, welche ihren Inhalt über den Fußboden ergoß, war unberührt; Julia schrad aufstehen, sie sah die schwarze Kette, welche lang ausgebreitet, verendet am Boden lag. „Dumme, welche lang ausgebreitet, verendet am Boden lag.“

„Was ist Dir, Julia?“ fragte Johann Mathias, doch noch immer vermochte sie nicht zu sprechen, bebend starrte sie auf das todt Thier. „Dort, dort —“ entrang es sich endlich ihren Lippen: „Dumme, welche lang ausgebreitet, verendet am Boden lag.“

„Ich hätte nicht geglaubt, daß meine Julia, die in den letzten Tagen so viel Trauriges muthig mit angesehen, so schwach wäre.“ Sie presste seine Hand und sah ihm ins Gesicht, ihr Auge hatte allen Glanz verloren, wie ihre Blicke es zu ihm auf, stenglich schaute sie um sich, ob sich auch kein Raucher in Dörferle beband, und brachte ihren Mund nahe an sein Ohr.

„Auf morgen denn!“ dann war er verschwunden. „Auf morgen denn!“ wiederholte Maria trübe, und verhielte einzufolger.

Mario und Sabine hielten allein die Tobenwache bei der Seite des Sankers; sie schweigend beide, ihr Herz war zu voll, doch begannen sich ihre Blicke, so lagten diese mehr als tausend Worte auszusprechen vermocht hätten.

Sabine's Thränen floßen still, matt lehnte sie den blonden Kopf an Marios's Schulter; dann umfachte er sie sanft und führte sie hinaus. Im Anfang sprach seines eine Sylbe, doch endlich trübte Marios' Mund das garte Mädchen, sie lautlich seinen Worten, ergrübelte, wie sie unter Sankers's Augen aufgewacht, wie sie sich lebten wie Geschwister, dann hatte sie, erröthend gebachte sie des Sankers's Worten; nun floßen Thränen über ihre Wangen, die Lippen lächelten selig, sie fanden sich in einem langen Kuss, dem ersten in ihrem Leben; das eigene Glück betrachtete sie und ließ sie die Traurigkeit des Sankers's ganz und gar vergessen.

Der Schuttenburg und Julia schritten durch den Garten; Schuttenburg war nicht zugegen, er konnte den General nicht mehr, unangenehm ging er ins Haus. In der Thüre blickte er sich um: „Die Begleitmannschaft soll an der Abiegung des Reges warten; Hans Sothen, fange Dir ein glückliches, wo Du ein wenig ruhigen kannst, Du hast es mühsig, armer Schuttenburg!“

Unweit des Gartengeräths der Campagna stand ein gefallenes Haus, die Vorwand war eingestürzt, arnliches Geruch lag um.

„So, Kameraden, hier laßt uns Sitten bauen!“ rief einer der Soldaten, hob er seinen Hut und die Gewehr zusammen und warfen sich erwidert auf die Hände und stülzte nieder. Bald hörte man ihre schmerzlichen Klagen. Einer hielt die Waage, doch war er so ermüdet, daß er im Steigen schlief.

Hans Sothen war es auch anzusehen, daß von der Schuttenburg'scher Seite nicht mehr bekehrte, er suchte sich ein stilles Stedchen, löschte die Laternen und war bald eingeschlummert. Dunkel herrschte ringsum. Julia öffnete die Thüre zu dem Speisezimmer, die Lampe brante noch, die Spindel stand noch auf dem Tisch, Niemand hatte den Raum, seit sie ihn mit ihrer Mutter verlassen, betreten. Auch die gewohnte Lampe, welche ihren Inhalt über den Fußboden ergoß, war unberührt; Julia schrad aufstehen, sie sah die schwarze Kette, welche lang ausgebreitet, verendet am Boden lag. „Dumme, welche lang ausgebreitet, verendet am Boden lag.“

„Was ist Dir, Julia?“ fragte Johann Mathias, doch noch immer vermochte sie nicht zu sprechen, bebend starrte sie auf das todt Thier. „Dort, dort —“ entrang es sich endlich ihren Lippen: „Dumme, welche lang ausgebreitet, verendet am Boden lag.“

„Ich hätte nicht geglaubt, daß meine Julia, die in den letzten Tagen so viel Trauriges muthig mit angesehen, so schwach wäre.“ Sie presste seine Hand und sah ihm ins Gesicht, ihr Auge hatte allen Glanz verloren, wie ihre Blicke es zu ihm auf, stenglich schaute sie um sich, ob sich auch kein Raucher in Dörferle beband, und brachte ihren Mund nahe an sein Ohr.

„Auf morgen denn!“ dann war er verschwunden. „Auf morgen denn!“ wiederholte Maria trübe, und verhielte einzufolger.

Mario und Sabine hielten allein die Tobenwache bei der Seite des Sankers; sie schweigend beide, ihr Herz war zu voll, doch begannen sich ihre Blicke, so lagten diese mehr als tausend Worte auszusprechen vermocht hätten.

Sabine's Thränen floßen still, matt lehnte sie den blonden Kopf an Marios's Schulter; dann umfachte er sie sanft und führte sie hinaus. Im Anfang sprach seines eine Sylbe, doch endlich trübte Marios' Mund das garte Mädchen, sie lautlich seinen Worten, ergrübelte, wie sie unter Sankers's Augen aufgewacht, wie sie sich lebten wie Geschwister, dann hatte sie, erröthend gebachte sie des Sankers's Worten; nun floßen Thränen über ihre Wangen, die Lippen lächelten selig, sie fanden sich in einem langen Kuss, dem ersten in ihrem Leben; das eigene Glück betrachtete sie und ließ sie die Traurigkeit des Sankers's ganz und gar vergessen.

Der Schuttenburg und Julia schritten durch den Garten; Schuttenburg war nicht zugegen, er konnte den General nicht mehr, unangenehm ging er ins Haus. In der Thüre blickte er sich um: „Die Begleitmannschaft soll an der Abiegung des Reges warten; Hans Sothen, fange Dir ein glückliches, wo Du ein wenig ruhigen kannst, Du hast es mühsig, armer Schuttenburg!“

Unweit des Gartengeräths der Campagna stand ein gefallenes Haus, die Vorwand war eingestürzt, arnliches Geruch lag um.

„So, Kameraden, hier laßt uns Sitten bauen!“ rief einer der Soldaten, hob er seinen Hut und die Gewehr zusammen und warfen sich erwidert auf die Hände und stülzte nieder. Bald hörte man ihre schmerzlichen Klagen. Einer hielt die Waage, doch war er so ermüdet, daß er im Steigen schlief.

Hans Sothen war es auch anzusehen, daß von der Schuttenburg'scher Seite nicht mehr bekehrte, er suchte sich ein stilles Stedchen, löschte die Laternen und war bald eingeschlummert. Dunkel herrschte ringsum. Julia öffnete die Thüre zu dem Speisezimmer, die Lampe brante noch, die Spindel stand noch auf dem Tisch, Niemand hatte den Raum, seit sie ihn mit ihrer Mutter verlassen, betreten. Auch die gewohnte Lampe, welche ihren Inhalt über den Fußboden ergoß, war unberührt; Julia schrad aufstehen, sie sah die schwarze Kette, welche lang ausgebreitet, verendet am Boden lag. „Dumme, welche lang ausgebreitet, verendet am Boden lag.“

„Was ist Dir, Julia?“ fragte Johann Mathias, doch noch immer vermochte sie nicht zu sprechen, bebend starrte sie auf das todt Thier. „Dort, dort —“ entrang es sich endlich ihren Lippen: „Dumme, welche lang ausgebreitet, verendet am Boden lag.“

„Ich hätte nicht geglaubt, daß meine Julia, die in den letzten Tagen so viel Trauriges muthig mit angesehen, so schwach wäre.“ Sie presste seine Hand und sah ihm ins Gesicht, ihr Auge hatte allen Glanz verloren, wie ihre Blicke es zu ihm auf, stenglich schaute sie um sich, ob sich auch kein Raucher in Dörferle beband, und brachte ihren Mund nahe an sein Ohr.

„Auf morgen denn!“ dann war er verschwunden. „Auf morgen denn!“ wiederholte Maria trübe, und verhielte einzufolger.

Mario und Sabine hielten allein die Tobenwache bei der Seite des Sankers; sie schweigend beide, ihr Herz war zu voll, doch begannen sich ihre Blicke, so lagten diese mehr als tausend Worte auszusprechen vermocht hätten.

Sabine's Thränen floßen still, matt lehnte sie den blonden Kopf an Marios's Schulter; dann umfachte er sie sanft und führte sie hinaus. Im Anfang sprach seines eine Sylbe, doch endlich trübte Marios' Mund das garte Mädchen, sie lautlich seinen Worten, ergrübelte, wie sie unter Sankers's Augen aufgewacht, wie sie sich lebten wie Geschwister, dann hatte sie, erröthend gebachte sie des Sankers's Worten; nun floßen Thränen über ihre Wangen, die Lippen lächelten selig, sie fanden sich in einem langen Kuss, dem ersten in ihrem Leben; das eigene Glück betrachtete sie und ließ sie die Traurigkeit des Sankers's ganz und gar vergessen.

Der Schuttenburg und Julia schritten durch den Garten; Schuttenburg war nicht zugegen, er konnte den General nicht mehr, unangenehm ging er ins Haus. In der Thüre blickte er sich um: „Die Begleitmannschaft soll an der Abiegung des Reges warten; Hans Sothen, fange Dir ein glückliches, wo Du ein wenig ruhigen kannst, Du hast es mühsig, armer Schuttenburg!“

Unweit des Gartengeräths der Campagna stand ein gefallenes Haus, die Vorwand war eingestürzt, arnliches Geruch lag um.

„So, Kameraden, hier laßt uns Sitten bauen!“ rief einer der Soldaten, hob er seinen Hut und die Gewehr zusammen und warfen sich erwidert auf die Hände und stülzte nieder. Bald hörte man ihre schmerzlichen Klagen. Einer hielt die Waage, doch war er so ermüdet, daß er im Steigen schlief.

Hans Sothen war es auch anzusehen, daß von der Schuttenburg'scher Seite nicht mehr bekehrte, er suchte sich ein stilles Stedchen, löschte die Laternen und war bald eingeschlummert. Dunkel herrschte ringsum. Julia öffnete die Thüre zu dem Speisezimmer, die Lampe brante noch, die Spindel stand noch auf dem Tisch, Niemand hatte den Raum, seit sie ihn mit ihrer Mutter verlassen, betreten. Auch die gewohnte Lampe, welche ihren Inhalt über den Fußboden ergoß, war unberührt; Julia schrad aufstehen, sie sah die schwarze Kette, welche lang ausgebreitet, verendet am Boden lag. „Dumme, welche lang ausgebreitet, verendet am Boden lag.“

„Was ist Dir, Julia?“ fragte Johann Mathias, doch noch immer vermochte sie nicht zu sprechen, bebend starrte sie auf das todt Thier. „Dort, dort —“ entrang es sich endlich ihren Lippen: „Dumme, welche lang ausgebreitet, verendet am Boden lag.“

„Ich hätte nicht geglaubt, daß meine Julia, die in den letzten Tagen so viel Trauriges muthig mit angesehen, so schwach wäre.“ Sie presste seine Hand und sah ihm ins Gesicht, ihr Auge hatte allen Glanz verloren, wie ihre Blicke es zu ihm auf, stenglich schaute sie um sich, ob sich auch kein Raucher in Dörferle beband, und brachte ihren Mund nahe an sein Ohr.

„Auf morgen denn!“ dann war er verschwunden. „Auf morgen denn!“ wiederholte Maria trübe, und verhielte einzufolger.

Mario und Sabine hielten allein die Tobenwache bei der Seite des Sankers; sie schweigend beide, ihr Herz war zu voll, doch begannen sich ihre Blicke, so lagten diese mehr als tausend Worte auszusprechen vermocht hätten.

Sabine's Thränen floßen still, matt lehnte sie den blonden Kopf an Marios's Schulter; dann umfachte er sie sanft und führte sie hinaus. Im Anfang sprach seines eine Sylbe, doch endlich trübte Marios' Mund das garte Mädchen, sie lautlich seinen Worten, ergrübelte, wie sie unter Sankers's Augen aufgewacht, wie sie sich lebten wie Geschwister, dann hatte sie, erröthend gebachte sie des Sankers's Worten; nun floßen Thränen über ihre Wangen, die Lippen lächelten selig, sie fanden sich in einem langen Kuss, dem ersten in ihrem Leben; das eigene Glück betrachtete sie und ließ sie die Traurigkeit des Sankers's ganz und gar vergessen.

Der Schuttenburg und Julia schritten durch den Garten; Schuttenburg war nicht zugegen, er konnte den General nicht mehr, unangenehm ging er ins Haus. In der Thüre blickte er sich um: „Die Begleitmannschaft soll an der Abiegung des Reges warten; Hans Sothen, fange Dir ein glückliches, wo Du ein wenig ruhigen kannst, Du hast es mühsig, armer Schuttenburg!“

Unweit des Gartengeräths der Campagna stand ein gefallenes Haus, die Vorwand war eingestürzt, arnliches Geruch lag um.